

# Gebäude und ihre Geschichte

## Archivalische Hausforschung in der Praxis

Von Michael Kamp

Die archivalische Dokumentation von Gebäuden spielt im Kanon der verschiedenen Untersuchungsmethoden der Bauforschung bisher eine untergeordnete Rolle. Entscheidendes Kriterium dafür dürfte die allgemeine Unsicherheit sein, die vom Umgang mit historischen Quellen abhält.

Der professionelle Einsatz von Dendrochronologie und verformungsgetreuer Bauaufnahme, der in den 1970er Jahren begann, bescherte der Hausforschung völlig neue Erkenntnisse. Doch beschränkten sich die Untersuchungen zunächst im wesentlichen auf Gefügekonstruktionen und Raumdispositionen. Im Vordergrund dieser sehr objektbezogenen Forschung stand die Suche nach dem ältesten erhaltenen Haus; kulturgeschichtliche Hintergründe und soziale Dimensionen blieben weitgehend unberücksichtigt. Wer die Gebäude bewohnte, wie sie im Laufe der Zeit genutzt und warum sie verändert wurden, interessierte kaum - dieser Teil der Geschichte blieb spekulativ.

Wird Bauforschung auf wissenschaftlichem Niveau betrieben, kann sie auf die umfassende Dokumentation eines Gebäudes nicht verzichten<sup>1</sup>. Dabei kommt der Quellenrecherche eine wichtige Vermittlerfunktion zwischen den einzelnen bauhistorischen Untersuchungsmethoden zu, die vor allem auf ästhetische und technische Aspekte ausgerichtet sind. Erst die Archivforschung stellt einen historisch-differenzierten Zusammenhang zwischen den verschiedenartigen Einzelinformationen aus der Bauaufnahme, der dendrochronologischen Datierung sowie den archäologischen und restauratorischen Befunden her. Ohne interdisziplinäre Zusammenarbeit können Gebäude in ihrer Komplexität als historische Quelle weder verstanden noch anschaulich vermittelt werden<sup>2</sup>.

Wegweisend sind nach wie vor die Veröffentlichungen des Freien Instituts für Bauforschung und Dokumentation in Marburg<sup>3</sup>. Sie belegen anschaulich, daß die Erforschung historischer Bausubstanz durch die Zusammenarbeit verschiedener Fachrichtungen von der Archäologie bis zur Volkskunde einen hohen Grad an Professionalität und Qualität erreichen kann. Auch Freilichtmuseen nutzen schon seit längerem quellenkundliche Untersuchungen, um die Geschichte eines Hauses so umfassend wie möglich zu dokumentieren und - im didaktischen Sinn - nachvollziehbar zu machen<sup>4</sup>. Erste Ansätze in Denkmalpflege und Stadtсанierung belegen ebenfalls, daß Archivforschung kein unzugängliches Abstraktum ist, sondern wesentlich zum Verständnis historischer Gebäude beiträgt<sup>5</sup>. Die Hürden, um durch die Archivarbeit zu brauchbaren Informationen zu gelangen, erscheinen höher, als sie tatsächlich sind.

### Möglichkeiten

In der Regel kann ein archivkundiger Hausforscher schon nach kurzer Zeit den für ein Gebäude erforderlichen Untersuchungsaufwand abschätzen, da er genau weiß, wo recherchiert werden muß und welche Ergebnisse zu erwarten

sind. Seine Aufgabe besteht darin, historische Dokumente, die Auskunft über die Geschichte eines Hauses geben, in Archiven, Bibliotheken, Pfarr- und Vermessungsämtern zu erschließen und auszuwerten.

Vor allem hinsichtlich der Erfassung abgängiger Gebäude und des funktionalen wie sozialen Wandels von bestehenden Bauwerken offenbaren sich die vielfältigen Möglichkeiten archivalischer Hausforschung. Hinzu kommt, daß das Quellenstudium die einzige bauhistorische Untersuchungsmethode darstellt, die ihre Informationen unabhängig vom Objekt erschließen kann. Archivforschung bietet sich deshalb besonders zur schrittweisen Erforschung von Bauten an, die noch genutzt werden und deshalb Dokumentationsarbeiten vor Ort nicht erlauben<sup>6</sup>.

Nicht selten lassen sich befundträchtige Bereiche mit Hilfe der Archivalien ohne Eingriffe in die Substanz lokalisieren. Bei guter Quellenlage kann so ein erstes Raster für eine spätere zielorientierte und damit kostengünstigere Bauuntersuchung angelegt werden. Dies betrifft in besonderem Maße die Archäologie und die restauratorische Befunddokumentation. Hier kann die archivalische Grundlagenforschung beispielsweise Sondagearbeiten verkürzen, zur Datierung von Farbfassungen beitragen oder archäologische Funde sozial und zeitlich einordnen<sup>7</sup>. Zudem birgt das Archiv oft unbekannte Informationen zur Bau- und Nutzungsgeschichte eines Hauses und hilft Fragen beantworten, die durch die Arbeit am Baubestand nicht immer zweifelsfrei zu klären sind<sup>8</sup>.

Aufgrund der Komplexität des Untersuchungsobjektes ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit aller an der Erforschung eines Bauwerks Beteiligten ein zentraler Gedanke historischer Hausforschung.

## Grundkenntnisse und Erfahrungswerte

Die Vorgehensweise bei der archivalischen Untersuchung eines Bauwerks soll im folgenden skizziert und anschließend an einem Beispiel aus Schwäbisch Hall verdeutlicht werden.

Wichtigste Voraussetzung für die Arbeit mit historischen Quellen ist die Kenntnis der Schrift. Erst seit Beginn unseres Jahrhunderts erleichtern schreibmaschinenabgefaßte Schriftstücke das Aktenstudium im Archiv. Alle älteren Dokumente sind mit der Hand geschrieben. Ihre Lesbarkeit hängt entscheidend davon ab, ob es sich um Entwurfstexte oder Reinschriften handelt. Nach einer Einführung in die Handschriftenkunde (Paläographie) ist die ständige Übung im Umgang mit Archivalien das entscheidende Kriterium für eine effiziente Arbeit im Archiv<sup>9</sup>.

Das Auffinden von relevanten Unterlagen zur Erforschung eines bestimmten Gebäudes beruht auf Erfahrungswerten. Ein Patentrezept kann hier nicht gegeben werden, da jedes Gebäude eine individuelle Geschichte besitzt und die Aktenlage von Ort zu Ort und Region zu Region sehr unterschiedlich sein kann. Die folgenden Ausführungen basieren auf Forschungserkenntnissen aus Mittelfranken und dem benachbarten Hohenloher Raum.

Zunächst besteht ein Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Bauten. Bauwerke mit öffentlichen Funktionen wie Kirchen, Amts-, Rat- und Pfarrhäuser, Zehntscheuern, Fruchtkästen, Keltern, Armenhäuser und Schafscheunen lassen sich in der Regel archivalisch umfassender untersuchen als private Gebäude. Oft existieren noch Rechnungsbücher, die den laufenden Bauunterhalt detailliert wiedergeben und für die Bauforschung am Objekt - vor allem für

den Restaurator - eine unverzichtbare Informationsquelle darstellen. In ihnen kann vom neuen Nagel bis zum Totalumbau alles belegt sein. In diese Kategorie der gut dokumentierbaren Bauten fallen auch Mühlen, die aufgrund ihrer elementaren Bedeutung für die Versorgung der Bevölkerung sowie ihrer wasserrechtlichen Aspekte quellenkundlich eine gewisse Sonderstellung einnehmen. Eine weitere Unterscheidung ergibt sich zwischen Privatgebäuden in der Stadt und auf dem Land. So resultiert aus der komplexeren und beständigeren Verwaltungsstruktur einer Stadt - gedacht ist in erster Linie an ehemalige Reichsstädte wie Rothenburg ob der Tauber oder Schwäbisch Hall - meist auch eine größere Quellenvielfalt als dies in einem Ort der Fall ist, der womöglich noch häufig seinen Grundherrn gewechselt hat.

## Quellengruppen

Grundsätzlich sollte bei privat genutzten Bauten der erste Schritt dahin führen, die Besitzverhältnisse soweit möglich von der Gegenwart in die Vergangenheit zu rekonstruieren. Auf diese Weise können vor allem bei Wohnhäusern funktionale und soziale Strukturen und deren Wandel erfasst werden. Je nach Aktenlage läßt sich die Geschichte eines Wohnhauses bis in das 16. Jahrhundert - nicht selten auch bis in das späte Mittelalter - zurückverfolgen.

Die steuerlich bedingte Einführung von Hausnummern auf dem Land und in der Stadt in Hohenlohe und Mittelfranken in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erleichtert die Recherche nach früheren Eigentümern von diesem Zeitraum an erheblich<sup>10</sup>. Bauakten, Katasterunterlagen sowie Feuerversicherungs- und Güterbücher sollen hier stellvertretend für die jüngeren Quellengruppen genannt sein.

Da die zu untersuchenden Gebäude in der Regel älteren Ursprungs sind, gilt es für frühere Jahrhunderte andere Archivalien auszuwerten. Zuerst muß die herrschaftliche Zugehörigkeit des Untersuchungsobjekts geklärt werden, um überhaupt Zugang zu älteren Quellen zu erhalten. Vor allem auf dem Lande kam es bis zur Mediatisierung und Säkularisation oft vor, daß sich mehrere Grundherren eine Ortschaft teilten. Die daraus resultierenden zersplitterten Besitz- und Rechtsverhältnisse müssen zunächst für das Gebäude, das im Mittelpunkt der Betrachtung steht, geklärt werden.

Mit Hilfe von Urbaren, Schatzungsregistern und Lagerbüchern, die akribisch alle Abgaben der Untertanen an die Herrschaft und Veränderungen in der Besitzabfolge registrieren, lassen sich die ehemaligen Eigentümer eines Gebäudes ermitteln. Zusätzlich bieten sie interessante Einblicke in den sozialen Status dieser Personen. Nicht selten werden durch Hypotheken oder Schuldverschreibungen erst ältere Umbaumaßnahmen bekannt, die sich in stark veränderten Gebäuden anders nicht mehr feststellen lassen. Kaufverträge informieren über Besitzerwechsel und können auch über besondere Wohnsituationen unterrichten.

Wichtige Dokumente zur Bau- und Alltagsgeschichte eines Hauses stellen die sogenannten Untergängerprotokolle dar. Diese vorwiegend im städtischen Bereich abgefaßten Dokumente wurden anlässlich von Grundstücksstreitigkeiten angefertigt und enthalten oft detaillierte Auskünfte über bauliche Veränderungen.

Darüberhinaus kann über die Namen der ehemaligen Eigentümer eine weitere Quellengattung erschlossen werden, die Inventare. Diese Besitzverzeichnisse

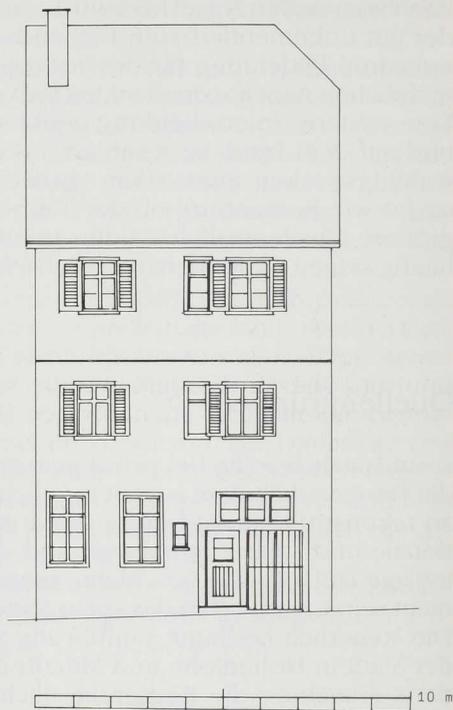


Abb. 1 (links): Schwäbisch Hall, Brüdergasse 27. Ansicht des 1396 (d) datierten Wohnhauses Brüdergasse 27 von Südwesten. Auf der freien Fläche vor dem Gebäude standen bis 1954 zwei kleine Wohnhäuser.

Abb. 2 (rechts): Schwäbisch Hall, Brüdergasse 27. Ansicht der Nordseite nach dem Einbau von Etagentoiletten im Jahre 1946. Damals wurden der Hauseingang verändert und einflügelige Fenster in beiden Obergeschossen eingebaut.

wurden anlässlich von Todesfällen, Konkursen und Hochzeiten angefertigt und geben auch Auskunft über die sozialen Verhältnisse der Menschen. Neben Grundbesitz und Geldvermögen werden alle wichtigen im Haus befindlichen Gegenstände aufgeführt und wertmäßig taxiert. Besonders aussagekräftig für die Hausforschung sind die Besitzverzeichnisse, die Möbel und Geräte raumweise zuordnen. Da mehrere Inventare von ehemaligen Bewohnern eines Gebäudes aus verschiedenen Zeiten überliefert sein können, erfährt der Bauforscher nicht nur, wie Räume genutzt wurden, sondern auch, wie sich Wohn- und Wirtschaftsweisen wandelten.

Der kurze Überblick über die hier genannten wichtigen Quellen zur archivalischen Bauforschung soll im Pfarrarchiv enden: Tauf-, Hochzeits- und Sterbebücher enthalten nicht nur bloße Lebensdaten, sondern gestatten oft auch sehr private Einblicke in den Alltag der Bewohner eines Hauses<sup>11</sup>.

## Beispiel: Das Wohnhaus Brüdergasse 27 in Schwäbisch Hall

Seit 1986 ist ein Teil der Katharinenvorstadt von Schwäbisch Hall als Sanierungsgebiet ausgewiesen. Da die Geschichte dieses Stadtteils, der durch den Kocher vom historischen Zentrum getrennt ist, kaum erforscht war, boten sich gründliche bauhistorische Untersuchungen an, um dieses Defizit zu beheben. Sie vermitteln einen ersten Eindruck vom historischen Alltag der Bewohner und der Geschichte der Häuser, die vielfach noch bis in die Anfänge der Haller Katharinenvorstadt im 14. Jahrhundert zurückreicht.

Im Jahre 1991 wurde im Rahmen einer kleinen archivalischen Reihenuntersuchung auch das Wohnhaus Brüdergasse 27 dokumentiert (Abb. 1 und 2)<sup>12</sup>. Da das Haus von drei Mietparteien bewohnt wird, haben bislang mit Ausnahme einer gefügekundlichen Kurzuntersuchung und dendrochronologischen Datierung der ältesten Bauphase keine weiteren bauhistorischen Untersuchungen stattgefunden<sup>13</sup>. Die schematischen Grundrisse (Abb. 3-6) entstanden anlässlich eines Umbaus im Jahre 1946 und geben im wesentlichen den heutigen Bauzustand wieder<sup>14</sup>. Die sehr übersichtliche Raumdisposition läßt zwar kaum nachträgliche Veränderungen vermuten, dürfte aber in den meisten Geschossen das Ergebnis von Umbauten im 17. und 18. Jahrhundert sein.

Das stattliche dreigeschossige Gebäude hebt sich aus einem Umfeld kleinerer Häuser ab und dominiert den Übergang von der Brüdergasse in die Lange Straße. Seine exponierte Lage, durch den 1954/55 erfolgten Abbruch zweier kleinerer vorgelagerter Gebäude noch verstärkt, und seine Größe ließen von Anfang an eine besondere historische Nutzung vermuten.

Die Jahrringuntersuchung des Dachstuhls ergab, daß das für die Konstruktion verwendete Tannenholz aus dem Jahr 1396 stammt<sup>15</sup>. Äußerlich weist lediglich das freiliegende Fachwerk des Rückgiebels auf das hohe Alter des ansonsten vollständig verputzten Hauses hin: Die verbläteten Steigbänder sind ein Gefügemerkmal, das im Hohenlohischen und Mittelfränkischen bis um 1450 auftrat und sich beim allmählichen Übergang vom stehenden zum liegenden Dachstuhl verlor. Jüngere Umbauphasen, durch die Dendrochronologie bisher nicht untersucht, konnten durch die Quellenforschung belegt werden.

### “Pfaff-Judas”-Haus

Die Geschichte des interessanten Bauwerks läßt sich archivalisch bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen. Dies soll jedoch nicht bedeuten, daß keine älteren Quellen mehr zur Hausgeschichte existieren. Doch kann eine umfassende Auswertung der zahlreichen spätmittelalterlichen Haller Kaufurkunden nur im Rahmen einer groß angelegten Reihenuntersuchung stattfinden. Erst sie ermöglicht eine sichere Zuordnung dieser Dokumente mit ihren meist unpräzisen Standortangaben zu den entsprechenden Gebäuden.

Als sehr hilfreich für die Quellenrecherche erwies sich, daß das Gebäude einen Hausnamen besaß, der sich wie ein roter Faden durch die verschiedenen Archivalien der Jahrhunderte zog<sup>16</sup>: “Pfaff-Judas”-Haus. Diese besondere und bis dahin unbekannt Bezeichnung verwies auf die einstige öffentliche Funktion des Bauwerks. Bis um 1700 war es Pfarrhaus der Johanniterkirche St. Johann, der neben St. Katharina zweiten Pfarrei in der Katharinenvorstadt von Schwäbisch Hall. Merkwürdig stimmt nur, daß das “Pfaff-Judas”-Haus ungewöhnlich weit von St. Johann entfernt ist, während die Katharinenkirche in unmittelbarer Nachbarschaft liegt.

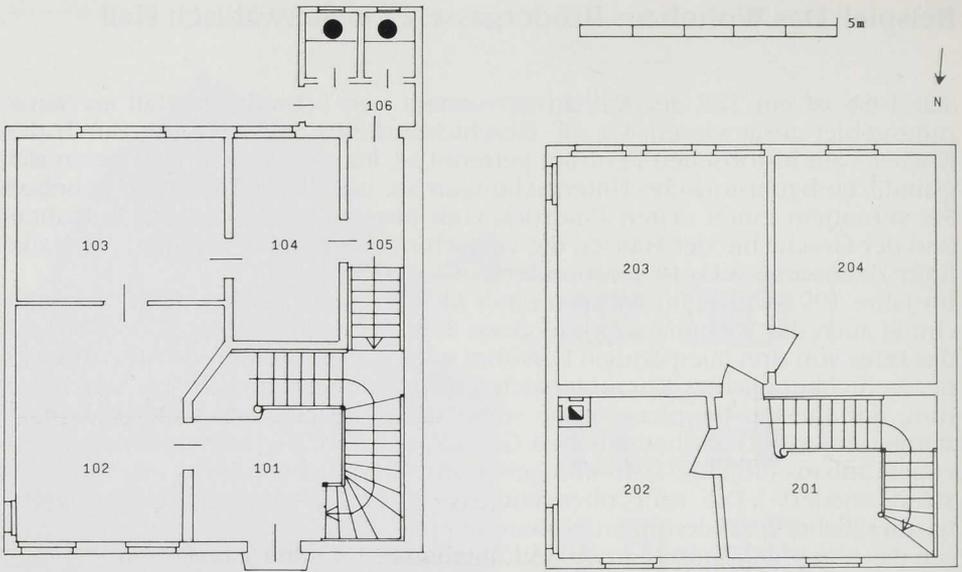


Abb. 3 (links): Schwäbisch Hall, Brüdergasse 27. Erdgeschoß-Grundriß (Zustand 1946).

101 Flur      102 Wohnzimmer      103 Schlafzimmer      104 Zimmer  
 105 Gang      106 Aborte (1946 abgebrochen).

Der Umbau der Stallung im Erdgeschoß zu einer Wohnung fand im Jahre 1784 statt.

Abb. 4 (rechts): Schwäbisch Hall, Brüdergasse 27. Grundriß erstes Obergeschoß (Zustand 1946).

201 Flur      202 Küche      203 Wohnzimmer      204 Schlafzimmer

Beim Archivalienstudium stellte sich heraus, daß ein naher Stichweg, der noch heute unterhalb des "Pfaff-Judas"-Hauses von der Brüdergasse abzweigt, bis in das 16. Jahrhundert hinein als "Bruderhof" bezeichnet wurde (Abb. 7). Es ist darum nicht auszuschließen, daß das stattliche Gebäude Brüdergasse 27 ursprünglich Teil einer großen Hofhaltung war, die dem Haller Johanniterorden gehörte. Zudem stellt es einen Haustyp dar, der spätmittelalterliche Ansitze in der Region kennzeichnet, wie beispielsweise das Topplerschloßchen oder das sogenannte Detwanger Schloßle im Taubertal bei Rothenburg. Auch in Schwäbisch Hall und Umgebung existieren noch Bauwerke, deren äußeres Erscheinungsbild Parallelen zum Wohnhaus Brüdergasse 27 aufzeigt (Abb. 8 und 9).

Die komplexen Eigentums- und Verwaltungsstrukturen des "Pfaff-Judas"-Hauses boten sich bis zu seiner Privatisierung im Jahre 1700 folgendermaßen dar: Die Geistlichen von St. Johann, und im Laufe des 17. Jahrhunderts auch der Katharinenkirche, bewohnten das Gebäude; die Kirchenstiftung (Heiligenpflege) von St. Katharina verwaltete das Haus, während der Gebäudezins (Gült) an das städtische Spital entrichtet werden mußte. Für den Bauunterhalt des Pfarrhauses zeichnete das Hällische Bauamt verantwortlich. Die aus dem Zeitraum zwischen 1650 und 1700 erhaltenen Rechnungen dieser Behörde belegen anschau-

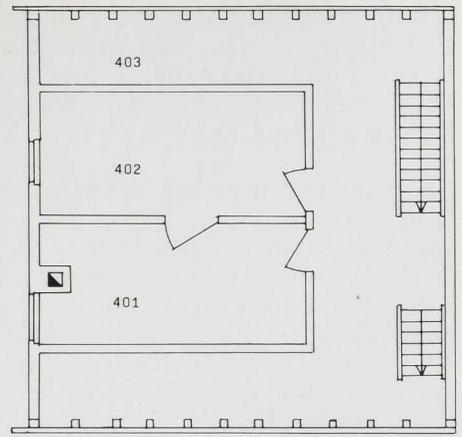
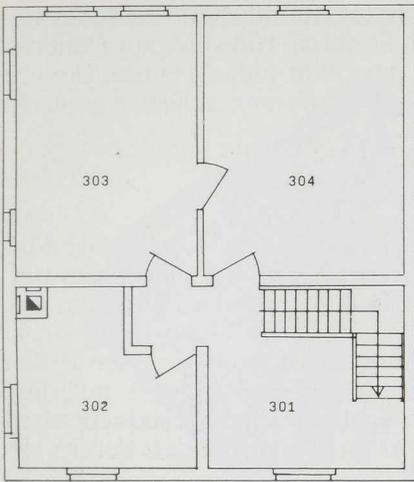


Abb. 5(links): Schwäbisch Hall, Brüdergasse 27. Grundriß zweites Obergeschoß (Zustand 1946).

301 Flur      302 Küche      303 Wohnzimmer      304 Schlafzimmer  
 Diese Etage wurde vermutlich erst im Jahre 1684 zu einer beheizbaren Wohnung ausgebaut.

Abb. 6 (rechts): Schwäbisch Hall, Brüdergasse 27. Grundriß Dachgeschoß (Zustand 1946).

401 Zimmer      402 Kammer      403 Dachraum  
 Vermutlich im Jahre 1689 ließ das städtische Bauamt mindestens eine Kammer im Dach einbauen.

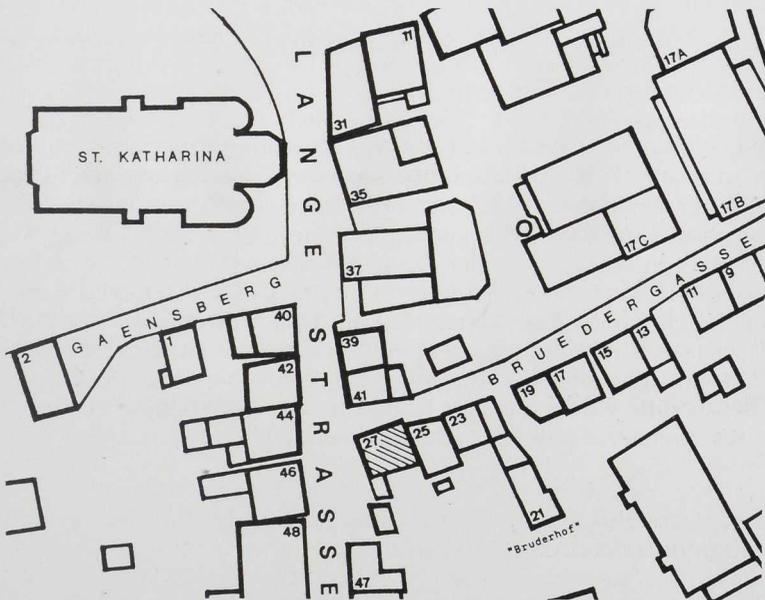


Abb. 7: Schwäbisch Hall, Brüdergasse 27. Lageplan. Rechts vom Haus lag der archivalisch überlieferte Bruderhof.

lich den hohen Aufwand, der zur Erhaltung dieses öffentlichen Gebäudes betrieben wurde<sup>17</sup>. Die Ausgaben enthalten auch konkrete Hinweise zur früheren Nutzung und über bauliche Besonderheiten des "Pfaff-Judas"-Hauses, die vor Ort nur durch umfangreiche Eingriffe in die Bausubstanz ablesbar gemacht werden könnten.

### Der Bauunterhalt zwischen 1650 und 1700

Die Auswertung der Bauamtsrechnungen ergab, daß in nahezu regelmäßigen Intervallen größere Reparaturen erforderlich wurden. Das Gros aller Instandsetzungsarbeiten machte die Ausbesserung der Dachhaut und der Fußböden aus. Regelmäßig mußten einzelne Flachziegel bzw. Biberschwänze nachgesteckt oder ganze Dachflächen nach Sturmschäden umgedeckt werden. Auch ließen sich noch *Unter und Oberziegel*, vermutlich Mönch-Nonne-Ziegel, auf dem Dach des Pfarrhauses nachweisen. Diese im Spätmittelalter in süddeutschen Städten verbreitete Form der Dachdeckung war im 17. Jahrhundert bereits selten geworden<sup>18</sup>.

Nahezu alle erforderlichen Holzarbeiten führten die Bauhandwerker mit Tannenholz aus, so auch 1689, als sie das Fachwerk eines Giebels - vermutlich des Westgiebels - vollständig erneuerten. Teure Eiche wurde nur in Ausnahmefällen, in Räumen mit hoher Luftfeuchtigkeit oder aus besonderen statischen Gründen verwendet: 1676 erhielt der große Keller des Pfarrhauses eine Faßauflage aus Eichenholz, vier Jahre später verarbeiteten Zimmerleute einen ganzen und einen halben Eichenstamm zu einer Unterzugstütze.

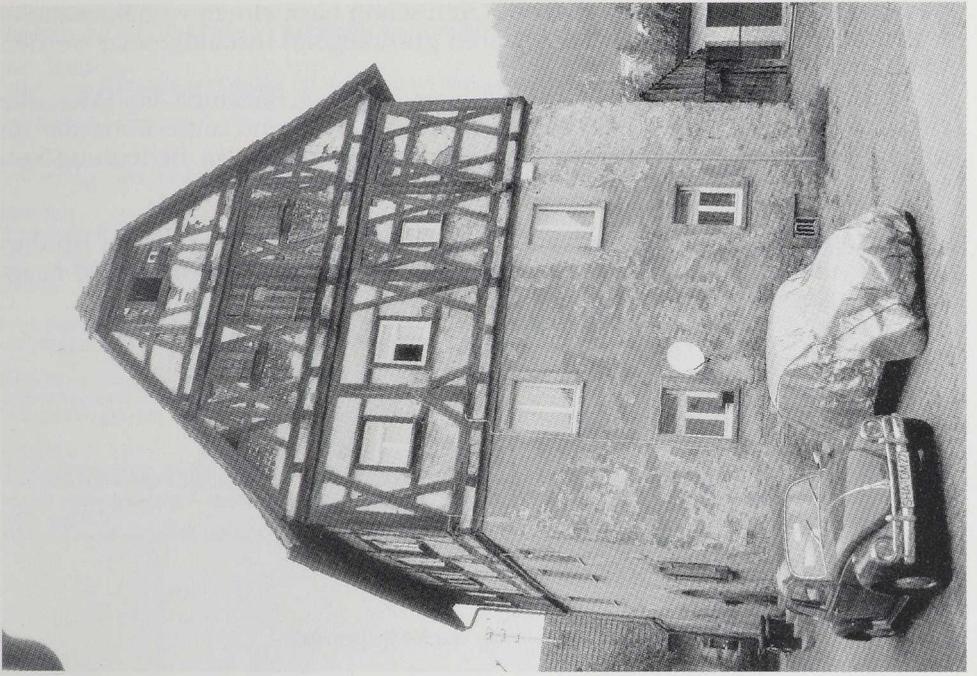
Die allgemein in der Region feststellbare Bedeutungszunahme des Ziegeleiwesens nach dem Dreißigjährigen Krieg läßt sich auch am "Pfaff-Judas"-Haus feststellen: 1684 wurden dort neben einer Feuerwand auch schon Gefachfelder mit Backsteinen ausgemauert. Ein Bodenbelag aus Ziegelsteinen im Keller sollte nach 1689 endgültig verhindern, daß dort weiterhin Jauche austrat<sup>19</sup>.

Die Bauamtsrechnungen vermitteln auch interessante Einblicke in das Innenleben des heutigen Anwesens Brüdergasse 27. Demnach waren im Erdgeschoß Stallräume untergebracht, während das erste Obergeschoß die Wohnung des Pfarrers beherbergte. Erst 1684 - wahrscheinlich mit dem Einzug des Geistlichen von St. Katharina - wurde ein zweites Feuerrecht verliehen, so daß auch die Räume im zweiten Obergeschoß entsprechend genutzt werden konnten.

Ob das 1672 neu errichtete Waschhaus direkt an das Hauptgebäude angebaut wurde oder abseits im Hausgarten stand, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden. Offen bleibt auch die Lage des Backhäuschens von 1657. Zunächst ließen die verschiedenen Baumaterialien vom Tannenholz für ein Backofengestell bis hin zu Dachziegeln einen Außenbackofen am Haus vermuten. Doch dürfte eine derartige Konstruktion bei der gassenseitigen Lage der Küche und dem schmalen Winkel zum Nachbarhaus kaum möglich gewesen sein. Da bisher auch keine Hinweise für eine Küche auf der Rückseite des Pfarrhauses vorliegen, kann nur vermutet werden, daß das Backhäuschen im Hausgarten stand. Die

*Abb. 8 (links): Schwäbisch Hall, Unterlimpurger Straße 81. Vom Typus her vergleichbar mit dem Haus Brüdergasse 27.*

*Abb. 9 (rechts): Untermünkheim, Hohenloher Straße 46. Im Erscheinungsbild ähnlich ist auch dieser Bau mit seinem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Fachwerk.*



Bauamtsrechnungen belegen, daß der Ofen schon nach einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von nur vierzehn Jahren grundlegend instandgesetzt werden mußte.

Für eine Überraschung sorgte der Hinweis auf eine Badstube im Haus, die scheinbar noch im Jahre 1680 in Funktion war, während andernorts die im Spätmittelalter so hoch entwickelte Badekultur allmählich an Bedeutung verlor<sup>20</sup>.

Um die Intensität des Bauunterhalts für das ehemalige Pfarrhaus in der Brüdergasse zu verdeutlichen, seien abschließend die zwischen 1650 und 1700 nachweisbaren Reparaturarbeiten aufgelistet:

1655, Mai  
Ausbesserung des Daches mit 14 Flachziegeln.

1657, Juni  
Bau eines Backhäuschens: Holz und Nägel für das Backofengestell (vermutlich ist damit die Fachwerkkonstruktion gemeint), 175 Flachziegel für das Dach sowie 700 Backsteine für den Bau des Ofens. Verlegung eines neuen Tennenbodens.  
Dachausbesserung: 85 *Unter und Oberziegel* (vermutlich Mönch-Nonne-Ziegel).

1658, April  
Schweine Stallreparatur: 3 Halbdielen aus Tannenholz.  
1663, November  
Verlegung eines neuen Bühnenbodens: 15 Tannenbretter und 200 Bretternägel.

1666, Juni  
Umdeckung des Daches: 250 Flachziegel, 803 *Unter und Oberziegel* sowie 24 Pfund Kalk.  
Malerarbeiten: 2 Pfund rote und gelbe Hausfarbe. Ofenreparatur: 11 Pfund Blech für zwei Ofentüren.

1671, August/September  
Backofenreparatur: 150 Backsteine, 39 große Herdsteine sowie Verputzarbeiten.

1672, Dezember  
Neues Waschhaus: Tannenholz und Nägel für Bretterwände und Ständer; 75 Flachziegel *zu den alten Blatten* auf das Dach, 245 Backsteine sowie 87 Kesselsteine für die Feuerung.

1676, Oktober  
Reparaturarbeiten am Kellertor, im Dachboden sowie in den Ställen: 10 Tannenholzbretter. Bau einer Faßauflage im Keller: 1/2 Eichenstamm.  
Reparatur des *Kellergehäuf*s; 4 halbe Leistennägel.

1679, November  
Anstrich der Fensterläden: Bretternägel, Hausfarbe und Leinöl.

1680, April  
Ausbesserung und Erneuerung der inneren und äußeren Fensterläden (*Schalten*): 75 Bretternägel.

1680, Mai  
Erneuerung einer Wand: Tannenbretter, -dielen und -stangen.  
Arbeiten im Keller und in der Badstube: 2 Eichenbretter.  
Neue Unterzugstütze: 1 1/2 Eichenstämm *zue Säulen*.

1682, April  
Ausbesserung des Tennenbodens.

1682, Oktober  
Arbeiten am Waschhaus: 10 Backsteine.

1684, Mai/Juni  
Dachdeckungsarbeiten: Dachlatten und Flachziegel.

1684, Juni  
Umfangreiche Hausreparatur: 450 Backsteine, *um etliche Felder undt dann dafs obere Feuerrecht zu mauern*.  
Malerarbeiten: 3 Pfund *roth und gelbe Hausfarb*; 2 Pfund Leinöl, *die Läden anzustreichen*.

1688, März  
Ofenreparatur: 2 Flachziegel *zu dem Offen beßern* sowie 3 Backsteine.

1688, Dezember  
Reparatur auf dem Dachboden: 3 Halbdielen aus Tannenholz.

1689, Januar  
Arbeiten an Stallung und Holzlege: Ein Stamm und 5 Stangen aus Tannenholz.  
Ausbesserung der Fußböden: 12 Tannenholzbretter *bey Öffzug des neuen Pfarrers zu St. Johann die Boeden hin und herauß zu beßern.*

1689, Juni/Juli  
Erneuerung eines Hausgiebels und Einbau einer Dachkammer: Tannenstämmen und -stangen.

1689, Juli  
Dacheindeckung: 669 Flachziegel und 250 *Unger und Oberziegel.*  
Keller- und Kaminsanierung: Eichenholz und 1150 Backsteine *den wegen Unlustes [Sekrete, Jauche] schier unbrauchbaren Keller ... mit Bachensteinen zue belegen undt die Camin bey Eindeckhen des Haußes beßer zu verwahren.*

1690, September bis November  
Ausbesserung des Schweinestalls: größere Mengen Tannenholz.

1690, November  
Reparaturen am Waschhaus.  
Neuer Ofen gesetzt: 40 Backsteine und ca. 30 Pfund Eisen *zu dem neu uffgesetzten Offen und gemachten Röhrle.*

1695, Mai  
Dachausbesserung: 14 Flachziegel.

1696, August  
Arbeiten auf dem Dachboden: 43 Backsteine *zum Bühn- und Dammenboden.*

## Inventarauswertung

Selbstverständlich können bei der archivalischen Untersuchung eines Gebäudes nur die Inventare berücksichtigt werden, die eine sichere Zuordnung des Nachlasses zu der betreffenden Immobilie erlauben. Dieser Fall tritt dann ein, wenn eine Person zu einem Zeitpunkt stirbt oder Konkurs anmeldet, in dem sie auch tatsächlich als Hauseigentümer nachgewiesen ist. Erst die zweifelsfreie Klärung der Besitzverhältnisse ermöglicht eine gebäudeorientierte Inventarforschung. Die genaue archivalische Überlieferung ehemaliger Einrichtungsgegenstände kann wiederum helfen, die Identität von Glas-, Keramik- und anderen archäologischen Hausgrabungsfunden zu klären.

Im Jahre 1700 erwarb der Maurer Johann Georg Arnold das Anwesen in der Brüdergasse 27. Die Gründe, die zum Verkauf des Pfarrhauses an einen Privatmann führten, liegen bislang im Dunkeln<sup>21</sup>. Arnold und sein Besitznachfolger, der Salzsieder Georg Konrad Adam, blieben nur wenige Jahre Eigentümer des Hauses<sup>22</sup>. 1710 kaufte der aus Weißbach stammende Salzverwalter Friedrich Albrecht Waldmann die Immobilie mit dem dazugehörigen Küchengarten<sup>23</sup>. Von da an gehörte das Gebäude über einhundert Jahre zum Besitz der Familie Waldmann und zählte, umgeben von einem eher kleinbürgerlichen Umfeld, zu den wohlhabenderen Häusern in der Katharinenvorstadt.

Nach dem Tode von Waldmann im Jahre 1743 erbte dessen Sohn Friedrich Albrecht Haus und Garten<sup>24</sup>. Der Verstorbene hinterließ neben beträchtlichen Schulden auch ein ansehnliches Vermögen, zu dem Erbsieden zur Salzgewinnung und Hofstätten gehörten. Außerdem hatte der alte Waldmann einige Brandplätze in der Haller Altstadt besessen, die nach der Feuersbrunst von 1728 nicht mehr bebaut, sondern in die neue Straßenplanung einbezogen worden waren.

<i>Schwäbisch</i>	
<i>Schreinwerckh</i>	Schreinwerckh
i. Kleider Kästle	1 Kleyder Kästle
i. Nußbaum Tischle	1 Nußbaum Tischle, so
verschloßen	verschloßen
i. braunes verschloßen Tischle	1 braunes verschloßen Tischle
1 kleines oval Tischle	1 kleines oval Tischle
1 verschloßenes Schreib-Pult	1 verschloßenes Schreib-Pult
1 Eichenen von Nuß Baum	1 Eichenen von Nuß Baum
Holz furnirtes mit	Holz furnirtes mit
Möß [Messing] beschlagenes Näh-	Möß [Messing] beschlagenes Näh-
Pult	Pult
2 starckh mit Eisen beschla-	2 starckh mit Eisen beschla-
gene Küsten	gene Küsten
1 geringer dito	1 geringer dito
1 Mehl Kasten	1 Mehl Kasten
1 feldt Bettlade	1 feldt Bettlade
5 große und kleine Bett-	5 große und kleine Bett-
laden	laden

Abb. 10: Schwäbisch Hall, Brüdergasse 27. Auszug aus dem Inventar des 1743 verstorbenen Salzverwalters Friedrich Albrecht Waldmann (links) und zeilengerechte Transkription (rechts).

Von besonderem Interesse für die Hausforschung sind das Mobiliar und sonstige Einrichtungsgegenstände, die sich beim Ableben von Friedrich Albrecht Waldmann im Gebäude befanden und Eindrücke von der Wohnkultur jener Tage vermitteln<sup>25</sup>. Zum Teil werden die vorhandenen beweglichen Gegenstände im ehemaligen Pfarrhaus räumlich zugeordnet. In diesem Zusammenhang werden zwei obere Kammern, ein oberes *Stüble* und eine untere Kammer genannt, die alle Bettzeug enthielten und möglicherweise auch zum Schlafen genutzt wurden. Das Küchengeschirr zählt viele verschiedene Pfannen, einen schwenkbaren Kessel und einen kupfernen Höllhafen. Die auffallend große Zahl der Pfannen wird dann verständlich, wenn man bedenkt, daß darin nicht allein Fleisch, sondern auch andere Speisen zubereitet wurden.

Gerade die auf den ersten Blick eher marginalen Gegenstände eines Inventars ermöglichen tiefere Einblicke in das häusliche Leben vergangener Zeiten: So befanden sich in der Wohnung auch zwei Kohlenpfannen, die vermutlich als

mobile Wärmespender für unbeheizte Räume und in der Küche als Warmhaltevorrichtungen für das Essen verwendet wurden. Zwei Messingleuchter spendeten bei Dunkelheit ein nach heutigen Maßstäben eher kümmerliches Licht. Auch für die Hygiene hatte der verstorbene Waldmann Vorkehrungen getroffen: Ein in der Wohnstube fest installiertes Gießfaß sorgte für saubere Hände und ein zinnernes Nachtgeschirr ersparte den nächtlichen Weg zum Abort. Ohne Zweifel kann der Wohnkomfort der Familie Waldmann aufgrund der Nachlaßbeschreibung als gehoben bezeichnet werden (Abb. 10): Unter *Schreinerwerk* finden sich für jene Zeit nicht alltägliche Möbel wie eine alte *Spanische Wand*, mehrere Sessel, eine *Throisur*, dekorative Tische in ovaler Form und aus Nußbaumholz, ein *Schreib-Pult* und ein *eichenes von Nuß Baumholz furnirtes mit Möß [Messing] beschlagenes Nähepult*. Den Höhepunkt der Einrichtung bildet ein Clavicembalo, ein klavierartiges Tasteninstrument, das zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert verbreitet war.

### Baumaßnahmen und Nachbarschaftsstreitigkeiten

In der heutigen verwalteten Welt erscheint es unvorstellbar, daß in früheren Zeiten die meisten Baumaßnahmen ohne Genehmigung stattfanden. Historische Bauordnungen sollten in erster Linie die gefürchteten Brandkatastrophen, die immer wieder Städte und Dörfer verwüsteten, verhindern. Die häufige und fast wortgleiche Wiederholung dieser Verfügungen über Jahrhunderte hinweg kann als Indiz dafür gelten, daß sie nicht die gewünschte Beachtung fanden.

Viele Umbauten und Reparaturen sind nur deshalb aktenkundig geworden, weil sie Streitigkeiten zwischen Nachbarn provoziert haben oder bei der Feuerchau zufällig moniert wurden. Die Protokolle der sogenannten Untergänger, der ereidigten Sachverständigen für Grundstücksangelegenheiten, und die Akten der Feuerbeschauer, die die Brandsicherheit der häuslichen Feuerstellen und Kamine turnusmäßig kontrollierten, enthalten oft wichtige Hinweise über den baulichen Zustand der Gebäude.

Auch im Falle des Hauses Brüdergasse 27 erwiesen sich diese Dokumente als ergiebig. Seit 1743 war Johann Friedrich Waldmann der neue Eigentümer des Anwesens. Zunächst verdiente er als Schreiber, später als Goldarbeiter (Juwelier) seinen Lebensunterhalt. Offenbar hatten sein verstorbener Vater und auch er den Bauunterhalt des Gebäudes ziemlich vernachlässigt. So stellten die Feuerbeschauer im Jahre 1769 gravierende Schäden an der Hausseite zur Brüdergasse hin fest, die jederzeit zum Einsturz der unteren Außenwand hätten führen können<sup>26</sup>.

Im Jahre 1770 erwarb die dritte Generation der Familie Waldmann das stattliche Wohnhaus. Philipp Heinrich Waldmann, der neue Besitzer, sicherte seiner verwitweten Mutter im ersten Obergeschoß in der Stube, der Küche und einer Kammer Wohnrecht aus Lebenszeit zu<sup>27</sup>. Zwei Jahre nach der Übernahme ereignete sich ein nachbarschaftlicher Konflikt, der das hygienische Bewußtsein der damaligen Zeit und die daraus resultierenden Probleme bei enger Bebauung veranschaulicht: Waldmann beschwerte sich beim Bauamt darüber, daß der neue Abort seines Nachbarn eine unerträgliche Geruchsbelästigung darstelle und den Wasserabfluß im Winkel zwischen den Häusern behindere. Der Beschuldigte wiederum gab an, daß die Bewohner des Hauses Brüdergasse 27 ihren Unrat auf sein Hausdach schütteten. Ein Vergleich schaffte den Streit der beiden Parteien schließlich aus der Welt<sup>28</sup>.

Ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse und die Realteilung machten sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch in der Haller Katharinenvorstadt bemerkbar. Immer mehr Bewohner dieses Stadtteils teilten ihre Häuser in kleinere Wohneinheiten auf und verkauften diese anschließend als Halb-, Drittel- oder Viertelanteile<sup>29</sup>. Auch Goldarbeiter Waldmann konnte sich dieser Entwicklung nicht ganz entziehen. Aus seinem Bauantrag von 1787 geht hervor, daß er die Stallung im Erdgeschoß seines Hauses in eine Wohnung umbauen wollte<sup>30</sup>.

## Neuere Hausgeschichte - Kindergarten und Mietshaus

Die Ära Waldmann endete mit dem Verkauf der Immobilie zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die nachfolgenden Eigentümer, Friedrich Kraft und später Gottfried Gräter, traten mit Baumaßnahmen nicht in Erscheinung<sup>31</sup>. Eine erneute Wendung nahm die Hausgeschichte im Jahre 1863. Damals veräußerte der Kurator der Witwe Gräter das Haus Brüdergasse 27 und den dahinterliegenden Garten an die Hospitalverwaltung, die dort eine Kleinkinderschule (Kindergarten), die sogenannte Paulinenschule, einrichtete<sup>32</sup>. Diese Anstalt galt als ein für damalige Verhältnisse vorbildlicher Kinderhort<sup>33</sup>. Eine der drei Wohnungen des Hauses war für die Kindergärtnerin reserviert. Dieser Zustand währte bis 1888, als die Familie Hübner das Anwesen kaufte. Marie Hübner ließ unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg die alten Aborte auf der Rückseite des Gebäudes abreißen und durch moderne Etagentoiletten mit Wasserspülung ersetzen<sup>34</sup>. Max Hübner mußte nach dem Abbruch des angebauten Kleinhauses an der Langen Straße im Jahre 1955 den Giebel seines Wohnhauses instandsetzen<sup>35</sup>. Heute wird das Gebäude Brüdergasse 27 als Mietshaus genutzt.

## Fazit

Die archivalische Untersuchung des Hauses Brüdergasse 27 macht deutlich, daß die Quellenforschung eine Vielzahl von Informationen erschließen kann, die für die weiteren bauhistorischen Untersuchungen von großem Wert sind. Die Kenntnis der Hausgeschichte hilft nicht nur, die Forschungsarbeit vor Ort konkreter zu gestalten, sondern erleichtert auch die Beurteilung des Denkmalcharakters eines Gebäudes.

Redlicherweise muß aber betont werden, daß auch gründliche Archivarbeit nie den historischen Alltag in seiner komplexen und differenzierten Vielfalt erfassen kann - bestenfalls spiegelt sie einen wesentlichen Ausschnitt daraus wider. Der Versuch ganzheitlicher Vermittlung von Geschichte wird letztlich immer daran scheitern, daß es weder am Bauwerk selbst noch in den Archiven eine lückenlose Überlieferung gibt. Auch die gründlichste Bauforschung entwirft lediglich ein Mosaik, in dem trotz vieler Steine, die zusammenpassen, immer auch Lücken bleiben.

## Anmerkungen

**1** Siehe dazu allgemein: Konrad Bedal: Historische Hausforschung, Münster 1978 (vergriffen). Die aktualisierte Neuauflage erscheint im Laufe des Jahres im Buchhandel. Als Beispiel einer anschaulichen Gebäudemonographie sei hier genannt: Fred Kaspar, Robert Arato: Ein gar stattlich Haus (Leben in einem niederdeutschen Bürgerhaus der Renaissance - Dargestellt am Beispiel des Hauses Back in Bad Salzuffeln). Rheda-Wiedenbrück 1989.

**2** Zur Verdeutlichung dieses Aspektes: Elmar Altwasser: Dokumentationsmethoden in der Bauforschung - Kritische Anmerkungen zum Handwerkszeug einer jungen Wissenschaft. In: Jahrbuch für Hausforschung, Band 36/37. Sobernheim 1987, S. 23-34.

- 3 Marburger Schriften zur Bauforschung. Heft 1ff. Marburg 1982ff. - Zum Beispiel: Hirschberg 13 - Ein Haus von 1321. Heft 3. Marburg 1984.
- 4 Hier sollen als besonders mustergültig hervorgehoben werden: Ein Bauernhaus aus dem Mittelalter. Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums. Band 9. Rothenburg o.T. 1987. - Der Hof Schüssler in Gottersdorf. Zur Geschichte eines großbäuerlichen Hofes auf der Walldürner Höhe (Schriften des Odenwälder Freilandmuseums, Band 1). Buchen 1987.
- 5 Beispiel einer jüngeren Reihenmonographie: Christa Joist, Michael Kamp: Archivalische Untersuchung der Judengasse in Rothenburg o.T. Rothenburg o.T. 1989 (maschinenschriftliches Manuskript).
- 6 Im Jahre 1990 untersuchte das Architekturbüro Crowell/Karlsruhe das denkmalgeschützte ehemalige Damenstiftsgebäude in Oberstenfeld/Lkr. Ludwigsburg. Das Bauwerk strahlte im Kern aus dem frühen 18. Jahrhundert. Seine derzeitige Nutzung als Seniorenheim und die vollständige Verkleidung aller Wände, Decken und Dachschrägen ließ keine bauhistorische Untersuchung vor Ort zu. Aufgrund der guten Bild- und Textquellenlage konnten nahezu alle Umbaumaßnahmen und Veränderungen detailliert dokumentiert werden.
- 7 So konnte bei der bauhistorischen Untersuchung des Wohnhauses Judengasse 16/18 in Rothenburg ob der Tauber die älteste Farbfassung der Wände archivalisch jahrenau datiert werden. Es stellte sich heraus, daß das Gebäude ursprünglich eine Scheune war und im Jahre 1722 in ein Wohnhaus umgebaut wurde.
- 8 Im Erdgeschoß des aus dem frühen 15. Jahrhundert stammenden Hauses Judengasse 10 in Rothenburg ob der Tauber wurde bei der Begehung ein stark verußeter Hohlraum festgestellt, dessen Dimensionen für einen Kamin zu groß erschienen. Die quellenkundliche Forschung ermittelte, daß das Gebäude ein Backrecht besaß und bis zum 17. Jahrhundert auch als Bäckerei genutzt wurde. Es liegt also nahe, daß der Hohlraum die ursprüngliche Stelle des Backofens markiert.
- 9 Zur Einführung in die Paläographie empfehlenswert: Herbert Sturm: Unsere Schrift. Neustadt a. d. Aisch 1961.
- 10 Die frühe Hausnummerierung der brandenburgisch-ansbachischen Amtsstadt Crailsheim im 18. Jahrhundert stellt in der Region eine Ausnahme dar.
- 11 So enthalten die im Stadtarchiv Schwäbisch Hall aufbewahrten Kirchenbücher von St. Katharina im 17. und 18. Jahrhundert sehr viele ausführliche Lebensbeschreibungen von Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft.
- 12 Insgesamt 10 Gebäude wurden im Auftrag des Hochbauamtes der Stadt Schwäbisch Hall archivalisch untersucht: Brüdergasse 5 und 27, Lange Straße 31/33, 39, 41, 47, 49/51 und 53.
- 13 Gefügekundliche Kurzbeschreibung mit Skizzen und dendrochronologische Datierung durch das Ingenieurbüro Bleyer/Lohrum, Metzingen/Ettenheimmünster.
- 14 Baurechtsamt Schwäbisch Hall, Akte Brüdergasse 27.
- 15 Wie Anm. 13.
- 16 Stadtarchiv Schwäbisch Hall (im folgenden: StadtASHA), Hospitalische Gültbücher 1527ff.
- 17 StadtASHA, 4/1173-4/1216.
- 18 In Bayern weisen noch heute einzelne Gebäude in Wolframs-Eschenbach und Nördlingen diese altertümliche Dachdeckung auf.
- 19 Die würzburgischen Landesverordnungen von 1688 und 1724 verboten die feuergefährliche Strohdachdeckung und förderten dadurch den Bau von weiteren Ziegelhütten im Main-Tauber-Gebiet. Auch der Markgraf von Ansbach unterstützte die Verbreitung des Ziegeleiwesens in seinem Territorium. So wurde 1684 in Eysölden, einer Ortschaft südwestlich von Nürnberg, die erste Ziegelhütte im ansbachischen Amtsbezirk Stauff errichtet. Diese Zunahme der Produktionsstätten bewirkte, daß neben Dachziegeln, Bodenplatten und Herdsteinen nun auch Backsteine für Feuerwände und Ausfachungen in größerer Stückzahl gefertigt werden konnten.
- 20 Die öffentliche Badekultur erlosch vermutlich aus Angst vor Seuchen und aufgrund strenger Feuerschutzbestimmungen gegen Ende des 17. Jahrhunderts zumindest in Oberschwaben und im Allgäu weitgehend: So verkaufte die Stadt Wangen ihr erst hundert Jahre zuvor neu erbautes Badhaus 1698 an einen Privatmann (Birgit Tuchen: "... Reinlichkeit ist mir ein Graus" - Das Badhaus der Stadt Wangen im Allgäu als Beispiel mittelalterlicher Gesundheitspflege. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 2/1992, S. 55-60). Auch das Ravensburger Bad in der Stadelgasse ging gegen Ende des 17. Jahrhunderts in den Besitz eines Bierbrauers über und verlor damit seine ursprüngliche Funktion (s. dazu Robert Crowells Aufsatz über das ehemalige Badhaus Stadelgasse 1 in Ravensburg in diesem Band). Andererseits ist aus Großgründlach, einer Ortschaft nördlich von Nürnberg, überliefert, daß das dortige Gemeindebadehaus noch bis in das 19. Jahrhundert hinein regelmäßig benutzt wurde. Das Gebäude wird derzeit im Rahmen einer Dokumentation über das ländliche Bauwesen in Mittelfranken vom Verfasser archivalisch untersucht.
- 21 StadtASHA, Hospital. Gültbuch 1700-1710.
- 22 StadtASHA, Hospital. Gültbuch 1710-1720.
- 23 StadtASHA, 4/672.
- 24 StadtASHA, 4/1544 und 14/2444.
- 25 StadtASHA, 14/2444.
- 26 StadtASHA, 4/2217.
- 27 StadtASHA, 4/686.
- 28 StadtASHA, 4/2218.
- 29 Die Hausteilungen erreichten in Hall und Rothenburg ob der Tauber im frühen 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt und führten zwangsläufig zu einer Vernachlässigung des Bauunterhalts. Der bayerische Staat erkannte frühzeitig die negativen Folgen dieser Verkaufspraxis und versuchte sie gesetzlich zu unterbinden.
- 30 StadtASHA, 4/2225.
- 31 StadtASHA, Urkataster von 1827 und Güterbuch 7.
- 32 StadtASHA, 19/1030 und Adreß- und Geschäftshandbuch der Oberamtsstadt Hall von 1886.
- 33 Durch die archivalische Untersuchung gelang die Zuordnung der bei Förtsch auf Seite 65 beschriebenen Kleinkinderschule (Folker Förtsch: Armenfürsorge in Hall im 19. Jahrhundert. In: Hall im 19. Jahrhundert. Sigmaringen 1991, S. 58-74).
- 34 Baurechtsamt Schwäbisch Hall, Bauakte "Brüdergasse 27".
- 35 Wie Anm. 34.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1, 7, 8: Vom Verfasser. - Abb. 2-6: Baurechtsamt Schwäbisch Hall, überarbeitet vom Verfasser. - Abb. 10: Stadtarchiv Schwäbisch Hall, 14/2444.